

Die Pflegekinder-Aktion Schweiz liess ihre Geschichte aufarbeiten

Das Leid von Pflegekindern und Verdingkindern verringern

In den letzten Monaten und Jahren kamen immer wieder zahlreiche erschütternde Berichte zum Thema Verdingkinder, Kinder der Landstrasse oder der Administrativversorgten ans Licht. Mittlerweile wurde und wird die Geschichte aufgearbeitet, teilweise erfolgten auch Entschuldigungen durch den Bundesrat. Deshalb wollte auch die Pflegekinder-Aktion Schweiz mehr wissen über ihre Vergangenheit und gab eine Arbeit in Auftrag, um ihre Rolle in der Geschichte zu klären. Von Claudia Riethmüller

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen in der Schweiz vermehrt kritische Stimmen bezüglich des Pflegekinderbereichs auf, vor allem in Bezug auf die Verdingkinder. Anlass dazu gab unter anderem eine Artikelserie des Journalisten und ehemaligen Heimkindes Carl Albert Loosli im «Tages-Anzeiger» von 1945 bis 1946 über die Schicksale der Verdingkinder, aber auch die Berichterstattung im «Schweizerischen Beobachter» von 1946 über verschiedene Skandale im Pflegekinderbereich. 5000 Anmeldungen gingen ein, nachdem der «Beobachter» mit dem Slogan «Das Volk soll mithelfen!» die Bevölkerung aufgerufen hatte, etwas gegen das Leid von diesen Kindern zu unternehmen.

«Ein wachsames Auge dem schweizerischen Pflegekind» lautete die Devise der im Februar 1948 in Zürich gegründeten, gemeinnützigen «Pflegekinder-Aktion», deren Idee schnell um sich griff und in der Gründung von selbstständigen Vereinen in anderen Kantonen mündete, die ab 1950 einem schweizerischen Dachverband angeschlossen wurden. Die Idee war, Hilfe für Pflegekinder zu leisten, ihnen einen würdigen Platz zu vermitteln, diesen persönlich zu betreuen und zu beobachten. Mit verschiedenen Aktionen wurde Geld gesammelt und für Mitglieder geworben.

Die Rolle der Pflegekinder-Aktion

In meiner Lizenzatsarbeit bei Prof. Dr. Jakob Tanner untersuchte ich die Rolle der Pflegekinder-Aktion in den Jahren 1947 bis 2014. Dabei lag der Fokus hauptsächlich auf den Anfangsjahren der Gründung. Ziel war es, die Entwicklung der Organisation und ihre prägenden Elemente kritisch zu beleuchten. In den letzten Jahren wurden diverse Schriften über den Pflegekinderbereich und das Leben von Heimkindern verfasst. So sind zum Beispiel die Bücher der Historiker Sara Galle und Thomas Meier «Von Menschen und Akten: die Aktion Kinder der Landstrasse» (Stiftung Pro Juventute, Zürich 2010) oder Urs Hafner «Heimkinder» (Baden 2011) zu erwähnen. Hingegen fehlte eine umfassende Aufarbeitung der Geschichte der Pflegekinder-Aktion.

In seinem Buch stellt der Historiker Urs Hafner ein Zitat des Philosophen Michel Foucault an den Anfang: «Wie hat man es fertiggebracht, dass die Menschen das Bestraftwerden ertragen?» Hafner dokumentiert die Aussage Foucaults nicht, er lässt sie für sich sprechen. In meiner Lizenzatsarbeit haben mich die Worte jedoch oft begleitet, während ich die Quellen im Sozialarchiv Zürich der Pflegekinder-Aktion bearbeitete und auswertete.

**Die Idee war, Hilfe
für Pflegekinder zu leisten, ihnen
einen würdigen Platz zu
vermitteln, diesen persönlich zu
betreuen und zu beobachten.**

Die Gründer

Die Gründer der Pflegekinder-Aktion Zürich setzten sich ab 1948 für Kinder ein, denen es nicht gut ging, obwohl sie in der vom Krieg verschont gebliebenen Schweiz lebten. Der Hauptinitiant Joseph Hilpertshäuser, er war vor seiner Pensionierung Polizist in Zürich, fand eine kleine Schar Gleichgesinnter, die als private Sozialreformer in der Stadt Zürich das Leid von Verdingkindern und Pflegekindern verringern wollten. Voraus ging eine längere Debatte um das Los dieser Kinder, die in unwürdigen Zuständen in Heimen oder bei Privatpersonen lebten und ausgenutzt wurden. Vor allem Carl Albrecht Loosli brachte mit seiner Artikelserie den Stein ins Rollen; in seinen Texten berichtete er von zahlreichen haarsträubenden Geschichten von vernachlässigten Kindern. In der Folge startete der «Schweizerische Beobachter» 1946 Reportagen mit dem Ziel, die Bevölkerung über die Missstände im Pflegekinderbereich zu informieren.

Im Kontext der Nachkriegszeit, in der die Schweiz als «Friedensinsel» ihre durch eine wirtschaftliche Verbindung mit den Achsenmächten ins Wanken geratene Vorbildfunktion wahren wollte, schien die Zeit für ein neues soziales Engagement reif gewesen zu sein. Die «Schande» (wie es im «Beobachter» vom 30.4.1946 hiess) sollte aus der Welt geschafft werden. Ein zivilisiertes Land wie die Schweiz dürfe kein solches Bild abgeben, so der Tenor. Ein Bild, das unglückliche, ausgehungerte und kranke Kinder zeigte, um die sich niemand richtig kümmerte.

Andere Wege als Pro Juventute

In der Folge wurde im Februar 1948 in Zürich die «Aktion» gegründet, zwei Jahre später die Dachorganisation Schweizerische Pflegekinder-Aktion. Anfänglich war sie mit der Zürcher Gründergruppe fast identisch: Der Präsident der Pflegekinder-Aktion Zürich stellte gleichzeitig auch den Präsidenten des Schweizerischen Dachverbandes. Trotz interner Streitigkeiten entwickelte sich die Ende 1948 in Pflegekinder-Aktion Zürich (PAZ) umbenannte Organisation stetig weiter. Im sozialpolitischen Umfeld der Schweiz stand sie als kleiner wohltätiger Verein oft im Schatten der Grossen wie zum Beispiel der Pro Juventute. Diese war anfänglich durch den Leiter ihres Hilfswerks «Kinder der Landstrasse», Dr. Alfred Siegfried, mit der Pflegekinder-Aktion noch verbunden. Schnell merkte man aber, dass die Interessen auseinandergingen. So ging die PAZ früh eigene Wege, löste sich auch organisatorisch von der älteren, in der Schweiz etablierten Organisation. Es wurden zwar Anstrengungen unternommen, kleinere gemeinsame Dinge auf die Beine zu stellen, wie einen Ratgeber für Pflegeeltern, trotzdem fand man nie eine Basis für eine engere Zusammenarbeit.

Eigene Wege wurden vor allem in der Betreuung junger Mütter mit Kindern und Grossfamilien eingeschlagen, deren Verantwortliche Pflegekinder aufnahmen und zusammen mit ihren eigenen Kindern aufzogen. Die Gründung von Mutter-und-Kind-Heimen wie dasjenige in Flurlingen/SH war schweizweit ein Novum in den 50er-Jahren. Es folgten weitere wie das 1966 gegründete an der Zeunerstrasse in Zürich. Heute besitzt die Pflegekinder-Aktion keine eigenen Institutionen mehr, Letztere sind selbstständige Vereine geworden. Der Grundgedanke der Kinderfürsorge blieb aber, da diese Häuser nach wie vor als Krippen und Jugendheime fungieren. >



Mediathek

Die Lizenziatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich «Die Entstehung einer gemeinnützigen Organisation und ihre Entwicklung – Anfänge, Gegenwart und Zukunftspläne der Pflegekinder-Aktion Schweiz (1947–2014)», eingereicht bei Prof. Dr. Tanner, Historisches Seminar der Universität Zürich, Juli 2014, von Claudia Rietmüller, Kaiseraugst (c.riethmuehler@gmx.ch) kann in der Mediathek der Pflegekinder-Aktion Schweiz ausgeliehen werden: www.pflegekinder.ch, siehe unter Angebote, Mediathek.

Rund 70 Jahre später

Fast 70 Jahre später existiert die Pflegekinder-Aktion noch immer. Sie ist mittlerweile zu einer angesehenen Dachorganisation und acht Regionalvereinen geworden. Nach wie vor lebt sie von Spenden, hat nur marginal staatliche Unterstützung. Die Gründergeneration hat somit ein Fundament gebaut, das sich bewährte, auch wenn sich Zeiten sowie Ansprüche änderten und die Aktion neue Wege einschlug.

Heute setzt sich die Organisation auch auf der politischen Bühne für die Rechte der Pflegekinder ein. So arbeitete sie zum Beispiel bei der Revision der Pflegekinderverordnung (PAVO) aus dem Jahre 1971 auf Bundesebene aktiv mit; diese wurde am 1.1.2013 in Kraft gesetzt. Weiter kooperiert die Pflegekinder-Aktion im In- und Ausland mit Organisationen, die sich für Pflegekinder und Pflegeeltern einsetzen. Mit der Erziehungswissenschaftlerin Yvonne Gassmann hat man eine eigene Forschungsstelle eingerichtet, weil auf diesem Gebiet noch einiges an Grundlagenwissen fehlt. So läuft derzeit unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Klaus Wolf von der deutschen Universität Siegen das Forschungsprojekt «Elternschaft macht verwundbar – Pflegeelternschaft auch». Eine Optimierung des Pflegeverhältnisses und der Einbezug der Pflegekinder in Entscheidungen stehen im Mittelpunkt des Interesses.

Weiter wird ein breit gefächertes Bildungs- resp. Tagungsangebot für Pflegeeltern und Fachleute angeboten. Die Zeitschrift Netz – Fachzeitschrift Pflegekinder und Kinderschutz – widmet sich regelmässig brisanten Themen rund um das Thema Pflegekind.

Vergleicht man die Pflegekinder-Aktion von heute mit der Gründergeneration von 1948, kann man feststellen, dass gewisse zentrale Werte geblieben sind, andere änderten sich und passten sich den neuen Lebensumständen und den aus der Forschung erlangten Kenntnissen an. Joseph Hilpertshäuser, der Hauptinitiator, hatte mit seinen Mitstreitern die Vision, den Pflegekindern unmittelbar zu helfen, ihnen eine familiäre Umgebung in einer Grossfamilie zu bieten oder sie bei geeigneten Pflegeeltern unterzubringen. Heute verfolgt die Pflegekinder-Aktion Schweiz verstärkt politische Ziele. Die Mitgliederorganisationen fungieren hingegen eher als Familienplatzierungsorganisationen (FPO), vermitteln Pflegeplätze und begleiten Pflegefamilien.

Autorin

Claudia Riethmüller hat in den 90er-Jahren Geschichte und Deutsch studiert und wurde Mittelschullehrerin. 2010 nahm sie das Studium an der Universität Zürich wieder auf mit dem Ziel, bei Jakob Tanner das Lizentiat mit Schwerpunkt Schweizer Geschichte zu machen.

Vergleicht man die Pflegekinder-Aktion von heute mit der Gründergeneration, kann man feststellen, dass gewisse zentrale Werte geblieben sind.



Fotografien: Sozialarchiv